

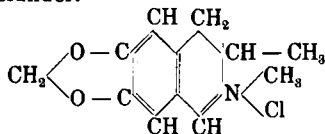
0,5–0,8 g Neucisol in Betracht. Die Applikation geschieht zumeist subkutan oder intramuskulär.

„Degalol“ wird eine Kombination von Oleum Menthae piperitae mit Dioxycholansäure ($C_{24}H_{40}O_4$), einer kristallinen, farblosen Substanz, die in Wasser unlöslich ist und keinen scharfen Schmelzpunkt zeigt, genannt. Das Präparat, das in Tabletten zu 0,012 g Pfefferminzöl und 0,084 g Dioxycholansäure in den Handel kommt, passiert den Magen unverändert und wird im alkalischen Darmsaft gelöst und dann resorbiert. Es ist ein gutes Chologogum, das Cholesterin löst und gelöstes in Lösung erhält. Es wird deshalb als wertvolles Mittel gegen Cholelithiasis empfohlen¹²⁸⁾. Auch bei Obstipation, Darmdyspepsie und Fettstühlen ist es brauchbar.

Das neue Antigonorrhöikum „Gonocystol“ ist Milchsäure-Santalolester ($CH_3-CH(OH)-COO-C_{15}H_{23}$) in Verbindung mit Kawaextrakt, ein Gemisch, das in Pillenform geliefert wird. Die auch noch andere diuretische und anästhesierende Stoffe enthaltenden Pillen sind keratinisiert, damit sie erst im Darm zur Lösung gelangen können, wo der Ester in seine Bestandteile, Milchsäure und Santalol, gespalten wird¹²⁹⁾. Ein anderes neues Antigonorrhöikum, das „Pellagon“, besteht aus Gelatinekapselform, die ätherisches Cubebeöl und Bernsteinöl enthalten und sich angeblich durch Wirksamkeit und gute Verträglichkeit auszeichnen. Als neu kann man hingegen die therapeutische Anwendung des Cubebeöls nicht bezeichnen, wie das Seidl tut, da dieses Präparat schon lange in Kapselform gegen Gonorrhöe gebraucht wird¹³⁰⁾.

„Hypotonin“ ist ein neues, den Blutdruck herabsetzendes Mittel, dessen Zusammensetzung nicht genau angegeben wird. Angeblich ist es ein Äthylendiaminisovalerianat oder eine Aminoverbindung der Isovaleriansäure, ein weißes kristallinisches Pulver von süßlichem Geschmack und an Baldrian und faulen Käse erinnernden Geruch. Es schmilzt bei ungefähr 120–130° und ist in Wasser sehr leicht löslich. Man verabreicht es innerlich bei hypotonischen Zuständen, bei Arteriosklerose, Erregungszuständen, Schrumpfnieren, Depressionen, Schlaflosigkeit, im Klimakterium usw. Die Dosis beträgt 0,5 g¹³¹⁾.

„Methylhydrastinin Merck“ ist ein Hämostyptikum, das als Ersatz der Cotarninpräparate Verwendung findet. Es kommt als salzsaures Salz in den Handel:



Schwach gelbliches oder grüngelbliches, hygroskopisches, in Wasser und Alkohol lösliches Pulver, das bei 213° unter Zersetzung schmilzt. Die wässrige Lösung zeigt gelbe Färbung und blaue Fluoreszenz und ist neutral gegen Lackmus. Pharmakologisch verhält sich das Präparat wie das Hydrastinin, therapeutisch kommt es überall in Betracht, wo sonst Hydrastisextrakt, Hydrastinin oder Hydrastin verwendet werden, also bei anormal starken Menstruationen ohne anatomische Ursache, bei Blutungen des Uterus und der Adnexe, als Uterustonikum im Wochenbett und bei Hämoptoe. Dosis: 1–2 Tabletten à 0,025 g peroral oder 1,2 ccm der 2%igen Lösung subkutan¹³²⁾. [A. 198.]

Aus Vereinen und Versammlungen.

Bund angestellter Chemiker und Ingenieure.

In der Monatsversammlung der Ortsgruppe Hamburg wurde über die soziale Lage der Akademiker im allgemeinen und der akademisch gebildeten Techniker im besonderen referiert. Fernerhin wurde Stellung genommen zu einem neuen, zwischen dem Arbeitgeberverband einerseits und dem Bund angestellter Chemiker und Ingenieure andererseits abzuschließenden Tarifvertrag.

Monatsversammlungen jeden zweiten Dienstag im Monat. Nähere Auskunft erteilen: Dr. Wagner, Chemisches Staatslaboratorium, Fernruf: Hansa 4128, sowie Dr. Nörring, Barcastraße 4.

Verband Deutscher Patentanwälte, Berlin.

In einer Sitzung vom 6./10. in Berlin sprach Patentanwalt Kelemen aus Budapest über: „*Patentbeschreibung und Patentspruch*“ sowie über die „*Streitentscheidung durch die Erteilungsbehörde in Ungarn*“. Die Präsidenten des ungarischen und deutschen Patentamtes, der ungarische Generalkonsul und die Vertreter der interessierten deutschen Behörden und Vereine waren erschienen.

Der Vortr. führte ein logisch geschlossenes System vor, das die Abfassung der Patentbeschreibung und Patentansprüche auf wissenschaftlicher Grundlage ermöglichen soll, und zeigte die Anpassungsfähigkeit seines Systems an die Formulierungspraxis des ungarischen und deutschen Patentamtes. Davon ausgehend, daß auch die Patenterteilung eine Art von Streitentscheidung zwischen dem Erfinder und dem Patentamt ist, hat das ungarische Patentgesetz das Patentamt

die über Patentstreitigkeiten entscheidenden Senate in einer Behörde vereinigt. In dieser sind entsprechend der großen Bedeutung der technischen Fragen die Ingenieure den Juristen gleichgestellt, auch im Hinblick auf die Besetzung der Vorsitzenden der Senate und des Patentamtes. In der Anmeldeabteilung sind von drei Richtern zwei Ingenieure, in den richterlichen Abteilungen beim Dreiersenat zwei, beim Fünfersenat drei Ingenieure. Nur im Obergericht ist das technische Element noch nicht gebührend vertreten, da dort von den fünf Richtern nur zwei Professoren der Technischen Hochschule Budapest seien. Bei dieser Behörde sei noch eine Verbesserung wünschenswert. Das System habe sich trotz anfänglicher Anfeindung von juristischer Seite gut bewährt. — Bekanntlich wird auch von der deutschen Patentanwaltschaft erstrebt, den Ingenieuren und Chemikern eine gebührende Stellung im Patentamt zu geben und ihnen in der Rechtsprechung eine angemessene Mitwirkung einzuräumen, sowie die Rechtsprechung des gewerblichen Rechtsschutzes zu vereinfachen und zu zentralisieren. Die Berechtigung dieser Bestrebungen ist auch wieder durch den Vortrag dargetan worden.

Neue Bücher.

Einführung in die Chemie. Von Walther Becker. I. Teil: Anorganische Chemie. 110 Seiten mit 6 Abbildungen. II. Teil: Organische Chemie. 95 Seiten. Lehrmeister Bücherei Nr. 621–623 oder Nr. 624–626. Verlag Hachmeister & Thal. Leipzig 1921.

Die beiden Bändchen sind nach der Vorrede „für den Laien berechnet, der ohne jede chemische und physikalische Vorkenntnisse sich mit dieser Wissenschaft befassen will“ und sollen „eine Einführung in das chemische Denken, in die Art der Betrachtung und die Eigentümlichkeit der Behandlungsweise der Chemie geben“. Diese verantwortungsvolle und reizvolle Aufgabe ist von dem Verfasser in einer Weise zu lösen versucht worden, die verpflichtet, vor dem Gebrauch der Hefte zu warnen. Es ist nicht möglich, die nach Dutzenden zählenden direkt falschen Angaben hier im einzelnen aufzuzählen, die sich im anorganischen Teil finden; sie betreffen nicht etwa nur Dinge minderer Bedeutung, sondern stellen auch gelegentlich grundlegende chemische Prozesse auf den Kopf (man lese z. B. die Ausführungen über den Bleikammerprozeß oder das Solvayverfahren, wo das Magnesium als unlösliches Magnesiumchlorid ausgefällt und das in Lösung gebliebene Bicarbonat durch Eindampfen gewonnen wird; Calcium findet sich hauptsächlich als Nitrat in der Natur, Schmiedeeisen ist weder hämmerbar noch walzbar u. dgl. m.). Die Behandlung der theoretischen Grundlagen bietet das gleiche Bild; selbst für das Temperaturoesetz der Gase hat der Verfasser eine direkt falsche Darstellung zu finden gewußt. Die Auswahl des Stoffes ist ohne jede Kritik getroffen; wichtige Dinge werden in wenigen Zeilen erledigt, dafür z. B. sämtliche Oxyde des Chlors und des Stickstoffs aufgezählt und besprochen. Darstellung und Sprache lassen an vielen Stellen sehr zu wünschen übrig, selbst wenn man dem Verfasser das erbetene Zugeständnis macht, daß „der Stil in den ersten Kapiteln nicht streng wissenschaftlich und exakt sein kann“. Eine Neigung des Verfassers, unrichtige Artikel zu gebrauchen (der Ammoniak, der Aceton, dafür das Indigo) sei als besondere Seltsamkeit erwähnt. Das organische Bändchen scheint, an der anorganischen Hälfte gemessen, zunächst einen etwas günstigeren Eindruck zu machen, zeigt bei näherem Zusehen aber die gleichen Fehler, wenn auch die einzelnen Beispiele nicht derart gehäuft sind wie im anorganischen Teil. Das sind alles Mängel, die auch der billige Preis der Hefte nicht entschuldigen kann. Dem Verlag ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß er bei der Auswahl des Verfassers die nötige Sorgfalt hat vermissen lassen, zu der er nach Ansicht des Referenten besonders verpflichtet war, wenn er sich mit einem billigen Buch an ein zur Kritik nicht befähigtes Laienpublikum wenden wollte. F. Straus. [BB. 247.]

Handbuch der Feuerungstechnik und des Dampfkesselbetriebes mit einem Anhang über allgemeine Wärmetechnik. Von Dr.-Ing. Georg Herberg, Stuttgart. Dritte, verbesserte Auflage. Mit 62 Textabbildungen, 91 Zahlentafeln sowie 48 Rechnungsbeispielen. Berlin 1922, Julius Springer. geb. Preis M 90

„Den Ingenieur in die Bedeutung der sozialen Arbeit einzuführen, ist gerade die Wärmewirtschaft so recht geeignet, denn sie, welche den gemeinsamen Schatz der Menschheit, die Kohle, verwertet, mit ihrer Hilfe Kraft erzeugt und die Wärmevergänge leitet, ist nicht allein eine technische Frage, sondern in erhöhtem Maße eine soziale.“ „Kraftwirtschaft in der gesamten Industrie allein, ohne Rücksicht auf Wärmewirtschaft, ist nicht mehr denkbar.“ Diese zwei Sätze, in einem einleitenden Abschnitt des vorliegenden Buches ausgesprochen und ausgeführt, kennzeichnen die Gesichtspunkte, unter denen die dritte Auflage desselben herausgegeben ist. Immer wieder, in allen Abschnitten, tritt der Gedanke, daß die Technik nicht Selbstzweck ist, sondern nur ein „dienendes Glied des gesamten Volksorganismus“, deutlich hervor. Dieser großzügige Rahmen, in den die technischen Einzelheiten sich wie Mosaik einfügen, macht das Buch so lesenswert und bewirkt, daß man auch beim Eingehen auf die speziellsten Details niemals die großen Aufgaben des Buches und des behandelten Gegenstandes aus den Augen verliert. — Eine ganze Reihe von Abschnitten, welche die neuesten Fortschritte der Technik betreffen, ist teils umgearbeitet, teils erst neu aufgenommen.

¹²⁸⁾ Vgl. Klin. Wochschr. 1078 [1922]; Pharm. Ztg. 556 [1922].

¹²⁹⁾ Vgl. Klin. therap. Wochschr. 144 [1922].

¹³⁰⁾ Wiener med. Wochschr. 834 [1922]; vgl. Mercks Index 146 [1897].

¹³¹⁾ Pharm. Ztg. 327 [1922]; Drese, Diss., Berlin 1921; Mercks Jahresbericht 257 [1921].

¹³²⁾ Vgl. Chem. Ztg. 326 [1921].